

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Dezember 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Bergnützungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 145

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Wochenschau:** Schwere Verluste der deutschen Flotte; Die militärische Prezensur; Der Deutsche Buchdruckerverein in Wahrnehmung der Interessen des Buchdrucks und des Zeitungsgewerbes; Die Tagespresse über Buchdruckerangelegenheiten; Eine Anerkennung des Verbandes; Der Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften; Über das Erscheinen der Zeitungen an den Weihnachtsfeiertagen; Der Beschäftigungsgrad im Buchdruckgewerbe; Post und Buchdrucker; Eine einflussvolle Buchdruckerfrau.

**Korrespondenzen:** Berlin (M.-S.). — Breslau.

**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Die Grenzen des Rechts an Cyroblättern. — Der Krieg und die Angehörigen. — Weitere Beschränkung der Gewerbeaufsichtsberichte.

### Wochenschau

Mit einem schweren Verluste der deutschen Flotte müssen wir den diesmaligen Rückblick einleiten. Wie die „Gnden“ und die „Königsberg“ in der zweiten Novemberwoche, so sind am 8. Dezember unsere beiden großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Neckelmann“ sowie die kleineren „Leipzig“ und „Nürnberg“ der englischen Hehjagd zum Opfer gefallen. „Dresden“, der fünfte kleine Kreuzer, ist ihr einzuweichen noch entgangen, aber mit keinem Verlust ist ebenfalls zu rechnen, denn bei einer Meute von 38 Schiffen der feindlichen Flotten gibt es kein Entkommen mehr. In dieser Seeschlacht bei den Falklandinseln an der Ostküste Südamerikas ging es aber auch sonst sehr ungleich zu. Unsere fünf Schiffe hatten nämlich schon vier Monate lang Kreuz- und Quersfahrten unternommen, der englischen Handelschiffahrt böse mitgespielt und am 1. November in nur einstündigem Seegefechte bei Coronel (chilenische Küste) unter Admiral Graf v. Spee zwei große und einen kleinen englischen Kreuzer vernichtet. Dem deutschen Geschwader fehlte es daher jetzt am nötigsten: an Munition. Kohlen sollten gerade eingenommen werden. Die englischen Meldungen schweigen sich über die eignen Verluste wieder verächtlichgerweise aus, während die unfrigen schwer genannt werden. Soffentlich sind von den 2133 Mann Besatzung unserer vier Schiffe aber doch mehr gestreift worden, als es zunächst den Anschein hatte. Englands Flotte hat bisher an „Ruhmesstafeln“ nur die in zehn- und noch mehrfachen Überzahl unternommenen Verfolgungen späterer deutscher Kreuzer in fernen Erdteilen aufzuweisen. Die Trauer um die schmerzlichen Verluste unserer Marine wird aber gemildert durch den gezeigten Mut und Scheid wie das den Engländern in größerem Maße zugesügte Unheil. Vor den Opfern dieser für uns unglücklichen Seeschlacht bezeugt deshalb ein jeder die Helden gezeigende Hochachtung!

Die englischen Aktien sind in der vergangenen Woche auch sonst etwas gestiegen, allerdings immer fern von dem Schauplatz, wo die Entscheidung in diesem Völkerrkriege fällt. Der Burenaufstand scheint tatsächlich zusammenzubrechen. Boksa, der richtiggehende Engländer von heute wie früher mit Leib und Seele Verfechter der Burenache, hat die Aufsehnung gegen das englische sanfte Joch bereits als tatsächlich beendet erklärt. Wenn dieser Gewaltmensch — man denke nur an die von ihm vor zwei Jahren durchgebrachte ungeschickliche Deportation von Gewerkschaftsführern — in seiner Erklärung selbst sagt: „Unsre Opfer an Geld und Blut sind bedeutend“, dann ist es kein leichtes gewesen, mit den aufständischen Buren fertig zu werden. Dewet ist also gefangen genommen, Beyers bei der Verfolgung ertrunken, zwei andre Burenführer aber (Maritz und Kiem) sind auf deutsches Gebiet übergetreten.

Rußland, Hoffnung und Trost unsrer verbündeten Gegner, ist es dagegen herzlich schlecht ergangen. Die Kämpfe in Polen sind demnach gegen den russischen Strich verlaufen, daß außer dem sonst so gerühmten Armeeführer Rennenkampf noch eine Anzahl anderer Generale gegangen worden ist, die deutschen und österreichischen dagegen erhielten Auszeichnungen und Anerkennungen lobendster Art. Die mit der Einnahme von Lodz ihren Höhepunkt erreichende und sich dann nach Lowitz wendende große Schlacht hat wieder einmal einen Hindenburgschen Operationsplan wohl gelungen, den der Russen aber schwer verunglückten lassen.

Überlegene Strategie ist ja unser größter Vorteil gegen die russische Hydra. Die außerordentlich heftigen Kämpfe waren auch für die Deutschen recht verlustreich, Rußland aber hat geradezu kirchliche Opfer zu verzeichnen. Dazu kommt, daß die Österreicher in Westgalizien auch gute Erfolge hatten, konnten sie doch über 10 000 Russen gefangennehmen. Unsere Truppen fielen bei Lodz 5000 Mann, bei dem Sturme auf Przasnysz a. d. Weichsel 600 Mann und viel Geschützmaterial in die Hände. In den masurischen Seen fanden Artilleriekämpfe ohne größere Bedeutung statt. Im ganzen sind in vergangener Woche etwa 18000 Russen gefangen genommen worden.

Aus dem Westen ist zunächst eine Zusammenkunft der Könige von England und Belgien mit dem französischen Präsidenten, der Joffre, Frensch und Kitchener bewohnt, zu gedenken. Was da bei Bpenn ausgeknobelt wurde, entzieht sich der Kenntnis. Die russischen Mißerfolge dürften aber niederdrückend auf die Besprechung gewirkt haben. Joffre will jedoch trotzdem binnen 14 Tagen einen großen französischen Sieg melden können. Angesichts der erheblichen Truppenverfärfkungen Deutschlands, die nach Flandern und Nordfrankreich abgegangen sind, wird man dem „Weihnachtsgechenk“ von Joffre mit großer Ruhe entgegensehen dürfen. Im Argonnenwalde sind unsere Truppen an verschiedenen Stellen vorwärts gekommen. Bei Kämpfen nördlich um Nancy erlitten die Franzosen ebenfalls große Verluste. Zwischen Digmuiden und Bpenn wurden von unsern Truppen heftige Angriffe unternommen, die Gelandeschwierigkeiten sind dort aber sehr groß, demnach wurden Fortschritte erzielt. Zwischen Nieuport und Ostende haben sich neue Kämpfe entsponnen. Ein französisch-englisches Geschwader bombardierte die belgische Küste, über deren unglückliche Bevölkerung dadurch abermals große Opfer an Gut und Leben kommen. Im übrigen leisteten sich die Franzosen eine Verletzung des Völkerrrechts, indem drei Pfleger auf Freiburg i. Br. zehn Bomben herabwarfen, ohne Schaden anzurichten. Das gleichfalls eine Verletzung des Völkerrrechts darstellende Pariser schwere Kriegsgerichts-urteil über deutsche Ärzte und Krankenpfleger soll auf die Proteste aus allen Ländern, selbst aus Frankreich, noch ein andres Verdict beschließen, d. h. aufgehoben werden. In Marokko haben die Franzosen eine schwere Niederlage erlitten, die Stimmung dort ist deutschfreundlich.

Die Türken brachten den Engländern wie den Russen verschiedene Niederlagen bei. Batum am Schwarzen Meer steht vor der Besetzung durch die Türken.

Die militärische Prezensur beschäftigte uns an dieser Stelle schon einmal (Nr. 113). Es wurde ausgeführt, daß unter den einstweiligen Zeitungsverboten letzten Endes die Buchdrucker am meisten zu leiden hätten, denn ihre Verdienstmöglichkeit werde dadurch geschmälert. Das gilt sowohl vom Zeitungsverleger wie vom technischen Personal. Wir traten deshalb für möglichst milde Handhabung der Zensur ein.

Wer täglich einen ganzen Stoß Zeitungen zu Gesicht bekommt, wird sich schon gewundert haben, daß eins von den sozialdemokratischen Blättern recht häufig — erst in letzter Zeit weniger — leere Stellen aufweist. Dabei ist man an dessen Erscheinungsort, einer Großstadt mit Generalkommandostift, in allen Bevölkerungsschichten sehr zufrieden mit der Haltung dieses Organs. Wenn neustens im „Zimmerer“ ein Wissender schreibt, in der freien Kommission des Reichstages wären Beispiele von Zensurnisgriffen vorgebracht worden, die bei allen Parteien unbändige Heiterkeit ausgelöst hätten, dann muß es wohl noch mehr solcher übereifrigen Zensoren geben. Der Verein Berliner Presse halte zum letztmaligen Reichstagszusammen-triffte ja eine Zuschrift an die Fraktionen gerichtet, in der bitter Beschwerde über die Handhabung der Zensur geführt und ihre Beschränkung auf das rein militärische Gebiet mit Entschiedenheit gefordert wurde. Das ist gewiß ein bemerkenswertes Faktum, denn der Verein Berliner Presse ist die angesehenste Vereinigung dieser Art. In der von der sozialdemokratischen Fraktion im Plenum

abgegebenen Erklärung war ja auch ausgedrückt, daß dieser Zustand nicht mehr aufrechterhalten werden könne; es würden sonst dadurch Zweifel an der Reife und Entschlossenheit des deutschen Volkes erweckt.

Es ist also sehr zu wünschen, daß diese Vorstellungen die nötigen Anweisungen von maßgebender Stelle aus zur Folge haben. Blätter, die sich democh Erfraueren leisten, sind ja trotzdem zu fassen; aber die Allgemeinheit braucht doch nicht unter Ausnahmefällen zu leiden. Man muß auch berücksichtigen, daß durch das Bestehen einer strengen Zensur von vornherein manches von der Veröffentlichung ausgeschlossen bleibt. Den Schaden haben auch davon die Buchdrucker am meisten zu spüren. Übrigens ist es ein Zustand der Ungleichheit, wenn Professoren in ihren Spezialorganen höchst überflüssige Stillübungen vollbringen in Kriegsfragen, die Presse im allgemeinen aber scharf zensuriert wird.

Mit der Prezensur während des Krieges ist es allerdings auch in andern Ländern ein Kreuz. Da war neulich im „Vorwärts“ zu lesen, der französische Kriegsminister habe schon vor längerem einen Sozialdemokraten zum Leiter der Zensur ernannt. Der „Vorwärts“ meint nun in der Erwiderung gegen einen französischen sozialistischen Schriftsteller, der in einem englischen Arbeiterblatte geschrieben hatte, die Teilnahme von Sozialdemokraten an der französischen Regierung sei notwendig gewesen, „um Resultate zu erreichen, die Bourgeoisminister nie erreicht hätten“.

Bekanntlich hat erst dieser Tage das Komitee der französischen Presse einstimmig einen Protest gegen die Borniertheit und Undankbarkeit der Zensur beschlossen. Das Experiment mit der „Mitarbeit“ scheint also wenigstens auf diesem Gebiete nicht gelungen zu sein.

Der Deutsche Buchdruckerverein in Wahrnehmung der Interessen des Buchdrucks- und des Zeitungsgewerbes wendet sich mit Recht in einer den Zeitungen zugefandten Notiz gegen einen gleichfalls an die Presse verandten Aufruf aus Neu-Petershain von einem gewissen Sellwig, mit dem die Aufhebung der Neujahrsbeglückwünschungen und die Zuwendung der ersparten Gelder an eine Nationalstiftung für die Hinterbliebenen gefallener Krieger betrieben wird.

Unsre Prinzipalsleistung erklärt demgegenüber, daß eine Ablösung der Neujahrsbeglückwünsche jetzt noch weniger gutgeheßen werden könne als in Friedenszeiten und begründet das zutreffend folgendermaßen:

In der gegenwärtigen schweren Kriegszeit gilt es vor allem dafür zu sorgen, daß der allgemeine Geschäftsgang nicht noch mehr ins Stocken gerät und die Arbeitslosigkeit nicht noch mehr überhand nimmt. Sonst nimmt man mit der einen Hand mehr, als man mit der andern gibt.

Gerade das Druckgewerbe liegt zurzeit infolge der Einschränkung der Geschäfts- und Reklamemöglichkeit und infolge starker Ausfuhrverminderung außerordentlich darnieder. Die Betriebe der Druck- und Papierindustrie und ihre zahlreichen Arbeiter, die schon in einem so großen Umfange beschäftigungslos sind wie kaum in einem zweiten Gewerbe, würden daher in diesem Jahre durch den Fortfall der Aufträge auf Glückwunschkarten besonders hart betroffen werden.

Offenbar hat man in den Kreisen, in welchen man sich um die Zelleitigung der zu einem allgemeinen Gebrauche gewordenen Verwendung der Neujahrskarten bemüht, keine Ahnung von der großen Bedeutung dieser Karten für die Druck- und Papierindustrie. Der Unsinn in dem Artikel ist ein so enormer, daß bei seiner Herstellung nicht etwa nur während weniger Wochen, sondern einen großen Teil des Jahres hindurch Tausende fleißiger Hände lohnende Beschäftigung finden, ein Aufhören oder eine starke Verminderung des Verbrauches dieses Industrieartikels also außerordentlich bedauert werden müßte.

Der untern Kriegern im Felde und der Not dabei zugewendeten Fürsorge wird sicher am besten in der Weise gedient, daß Arbeits- und Verdienstgelegenheit nicht geschmälert wird, denn dadurch wird es weiteren Kreisen erst möglich gemacht, zu den Liebeswerken beizutreten.

Die Presse hat für die Notwendigkeiten unseres Gewerbes und damit für die eigenen Interessen während des Krieges noch nicht allzuviel getan, es ist daher zu hoffen, daß Verfassungen nunmehr und bei demnächstiger Gelegenheit wie überhaupt später nachgeholt wird. Da hier eine auch den kleinsten Druckort berührende Angelegenheit in Frage steht, bitten wir allenfalls unsere Kollegen, die Zeitungsverleger und Redaktionen für die Aufnahme dieser Notiz des Deutschen Buchdruckervereins zu interessieren.

**Aufhebung der Schulprogramme verlangt ein aus den Kreisen der Schuldirektoren stammender Artikel im „Berliner Lokalanzeiger“ (6. Dezember).** Es wird auf einmal die Entscheidung gemacht, die alljährlich zu Ostern erscheinenden Programme der höheren Schulen seien doch ganz zwecklos. Die Ausgabe dafür — 1100 x 200 Mk. = 220 000 Mk. in Preußen — könnte gepart oder dieses Geld für patriotische Zwecke Verwendung finden. Der Kultusminister solle aber zum mindesten für nächste Ostern keine Schulprogramme ausgeben lassen.

Wenn der betreffende Artikelshreiber diese 220 000 Mk. „eine gewaltige Summe“ nennt, so ist sie auch von Bedeutung für das Buchdruckgewerbe, dem sie entsagen werden soll, und das der Arbeitslosigkeit doch sehr bedarf. Sparsamkeit ist gewiß eine schöne Tugend, aber gerade während dieses Krieges sollte sie nicht an falscher Stelle geübt werden. Das würde aber hier der Fall sein. Das preussische Kultusministerium wird hoffentlich auch das Empfinden haben, daß ein patriotischer Zweck seinen Zweck verfehlt, wenn die wirtschaftliche Notlage eines Gewerbes dadurch vergrößert wird.

Die Tagespresse über Buchdruckerangelegenheiten mittelbarer zu lesen, ist nur zu begreifen. Wir haben noch vor einigen Nummern zum wiederholten Male bedauernd feststellen müssen, daß selbst ein Appell des Deutschen Buchdruckervereins, der unter Schilderung der arg daniederliegenden Erwerbsverhältnisse der Buchdrucker und der großen Arbeitslosigkeit infolge des Krieges die Geschäftswelt und die Behörden zur Auftragerleistung von Druckerarbeiten ermunterte, wenig Berücksichtigung in der Tagespresse gefunden hat. Als auch die „Zeitschrift“ die Zeitungsverleger nochmals ersucht hatte, zur Verbreitung dieses Aufrufes doch mehr beizutragen, kamen dem hauptsächlich kleineren Blätter nach. Die großen verharren jumeist in ihrer wegen der engsten Beziehungen zur Prinzipalität und Gehilfschaft im Buchdruckgewerbe doppelt unverständlichen Reserve.

Jetzt scheint eine kleine Besserung eintreten zu wollen. In den letzten Wochen brachten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Darstellung über die Wirkung des Krieges unter Bezugnahme auf statistische Feststellungen des Gaues Bayern und der Mitgliedschaft München unserer Organisation. Im „Vorwärts“ und im „Hamburger Echo“ wurde eine Schilderung der Arbeitslosigkeit unter den Berliner Buchdruckern gegeben. Es wurde dabei bedauert, daß die Reichsdruckerei nicht arbeiten an andre Firmen abgibt, die nur mit halbem Personal oder verkürzt arbeiten lassen können, um mit dem Übermaße von Überstunden bei ihr aufzuräumen und besseren Ausgleich in der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Das „Naumburger Tageblatt“ gewährte einer Einsendung über die schlechte Lage des Buchdruckgewerbes Aufnahme, wobei auf die speziellen Naumburger Verhältnisse verwiesen wurde. In den „Nachrichten für Stadt und Land Oldenburg“ erschien ein kurzer Auszug aus der letzten Verbandskriegsstatistik. Eine ähnliche Notiz brachte das „Bremer Tageblatt“ unter der Überschrift „Der Buchdruckerverband und der Krieg“. Das „Liegnitzer Tageblatt“ beschäftigte sich mit unserm Verbandsmonument und den verhältnismäßig vielen Verleihen des Eisernen Kreuzes an Buchdrucker. Auch die „Pippische Rundschau“ in Salzburg kam auf besagten Umstand zu sprechen und betrachtete ihn noch als Beweis, „daß die Sünge der schwarzen Kunst, durch deren Mitarbeit so mancher Kampf auf geistigem Gebiet ausgefochten wird, auch mit der Waffe in der Hand ihren Mann zu stellen wissen“. Das in voriger Wochenschau erwähnte Müllerische, den gefallenen Kollegen gewidmete Gedicht ging durch eine Reihe von Tageszeitungen, wie auch unsern vielen Kriegsopfer mehrfach bedauernd gedacht worden ist.

Es sieht zu hoffen, daß die Tagespresse das den Buchdruckern gezeigte Interesse selbst als noch recht feierungsartig betrachtet und bei nächster Gelegenheit dann diese gewonnene bessere Einsicht bekunden wird. Dieser Fall kann sehr bald eintreten. Wir bitten aber auch unsere Mitgliedschaftsvorstände, eine geeignete Kraft mit der nötigen Information der Zeitungsredaktionen zu befragen.

Eine Anerkennung des Verbandes finden wir in der letzten Nummer der „Buchdruckerwoche“. Die Gegenüberstellung der Ausgaben für Arbeitslose im dritten Vierteljahr dieses und des Vorjahres mit der Konstanzierung, daß über eine Million Mark mehr dafür aufgewendet werden

muhte infolge der durch den Krieg geschaffenen schlimmen Lage, läßt das genannte Fachblatt von enormen Kästen sprechen, die der Krieg der größten Buchdruckerorganisation auferlegte, was aber zugleich „einen glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit des Verbandes“ bedeute. Es würden auch weiter noch „ganz gewaltige Anforderungen an das Verbandsvermögen“ gestellt werden, jedoch:

Das es in statlicher Höhe noch vorhanden ist, erweist sich als wahrer Segen nicht nur für unser Gewerbe, sondern für das ganze Vaterland, denn ohne die kräftige Stütze des Verbandes müßten Gemeinden und Staat die Fürsorge der durch den Krieg arbeitslos gewordenen ebenso durchführen wie die der Familien der eigentlichen Kämpfer.

Das stimmt durchaus. Staat und Gemeinden, die mit Notstandsarbeiten so manchem Gewerbe aufhelfen, könnten deshalb auch für das am schlimmsten heimgesuchte Buchdruck- und das graphische Gewerbe überhaupt etwas mehr als platonische Sympathie bekunden.

Der Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften gibt je länger desto mehr ein musterhaftes Beispiel dafür, daß die der Kriegszeit entspringenden vielerlei großen Schwierigkeiten doch zu einem erheblichen Teil überwindbar sind, wenn ein Triebwille vorhanden ist. Das Weitererscheinen der „Typographischen Mitteilungen“ stand für die Leitung der fachtechnischen Organisation überhaupt nicht in Frage. Die kostspieligen Beilagen (Satz- und Druckvorlagen) blieben nur einmal aus. Die Herausgabe des Buchdruckerkalenders war schon größeren Bedenken ausgeführt. Mit Verringerung des Umfanges und durch Herabsetzung des Preises glaubte man aber auch diese Sache riskieren zu können, und siehe da, der Kalender für 1915 erlebt eine zweite Auflage! Die zahlreichen Nachfragen nach dem eine wirkliche Kriegszeitung darstellenden „Landsturm“ ließen dann die Idee reifen, diese redaktionell wie technisch als prächtige Leistungen deutscher Geistesarbeit und deutscher Buchdruckerfähigkeit jeden erfreuenden Blätter durch Massendruck in naturgetreuer Reproduktion der besten Offenlichtechnik zugänglich zu machen.

Darüber hinaus ist aber der Unternehmungsgeist zu loben, der die Leitung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in diesen Kriegszeiten befehl. Mit beschränkten Mitteln arbeitend, idealen Momenten mehr als nur dem Niederlage rechnerischer Erwägungen folgend und dem Oranage nach gemeindeinlicher Befähigung in zulässig weitestem Maß entsprechend, so wird hier ein Vorbild gegeben, das namentlich in Berlegerkreisen Beachtung finden und anregend wirken sollte. Das Lebensbedürfnis des Publikums ist durch die kriegerischen Geschehnisse recht einseitig geworden, dem zu feuern, ist eine immer dringender werdende Aufgabe, an deren Lösung sich auch die Presse beteiligen müßte.

Aber das Erscheinen der Zeitungen an den Weihnachtsfeiertagen lesen wir im „Zeitungsverlag“, daß man sich in Berlin dahin geeinigt hat, am 25. Dezember (Freitag) eine Morgenausgabe erscheinen zu lassen, und daß die nächste Nummer dann am 27. Dezember früh (Sonntag) ausgegeben werden soll. Beim Oberkommando der Marken ist beantragt, den Sonntag (dritten Feiertag) als Werktag für Zeitungsbetriebe gelten zu lassen und am Sonntagabend (26. Dezember), abends 10 Uhr, mit den technischen Arbeiten beginnen zu dürfen. Die Bekanntgabe wichtiger Ereignisse durch Extrablätter soll vorbehalten sein. In Stuttgart dagegen wird am Morgen des 25. Dezember die Weihnachtsnummer herausgegeben, dann aber soll erst mit dem 28. Dezember früh das Weitererscheinen erfolgen. Zwischendurch darf (außer Extrablättern) nur bei Eintreffen „weltbewegender Nachrichten“, die ein Abweichen von dieser Verabredung „für dringend und unumgänglich notwendig erscheinen lassen“, eine Extranummer herauskommen, jedoch auch nur nach vorheriger Verständigung. Das heißt also, die Stuttgarter sollen einen Tag länger ohne Zeitung bleiben. Wir müssen das als einen falschen Standpunkt betrachten. Würde ein früheres Erscheinen, als in Berlin beabsichtigt, wohl schwerlich die Genehmigung der Behörden finden, so sollte doch der Berliner Modus in allen größeren Städten als Richtschnur gelten. Das liegt im Interesse des Publikums wie der Buchdrucker.

In der Woche vom 29. November bis 5. Dezember gestaltete sich der Beschäftigungsgrad im Buchdruckgewerbe in 61 (61) Orten folgendermaßen:

	Boll- beschäftigte	Mus- setzende	Arbeitslose
Nachen . . . . .	102 (102)	18 (19)	30 (32)
Altenburg . . . . .	70 (69)	— (—)	10 (13)
Müchtersleben . . . . .	62 (62)	— (1)	4 (4)
Magdeburg . . . . .	192 (173)	4 (2)	12 (33)
Barmen . . . . .	142	21	32
Berlin . . . . .	6250 (6191)	255 (216)	2850 (3100)
Bielefeld . . . . .	223 (166)	— (—)	41 (44)
Bonn . . . . .	64 (61)	2 (3)	1 (2)

	Boll- beschäftigte	Mus- setzende	Arbeitslose
Brandenburg . . . . .	60 (51)	11 (21)	4 (4)
Braunschweig . . . . .	226 (224)	44 (42)	36 (47)
Bremen . . . . .	249 (215)	33 (58)	60 (59)
Breslau . . . . .	509 (534)	12 (16)	95 (50)
Bromberg . . . . .	73 (73)	— (—)	7 (10)
Chemnitz . . . . .	277 (272)	54 (50)	41 (48)
Danzig . . . . .	174 (167)	10 (15)	15 (15)
Dessau . . . . .	115 (100)	6 (12)	8 (14)
Dortmund . . . . .	181 (153)	4 (5)	3 (7)
Dresden . . . . .	750 (743)	26 (23)	281 (297)
Duisburg . . . . .	120 (108)	2 (5)	7 (12)
Düsseldorf . . . . .	? (301)	21 (18)	52 (3)
Elberfeld . . . . .	238 (238)	7 (7)	30 (29)
Essen . . . . .	305 (300)	— (—)	5 (12)
Flensburg . . . . .	62 (58)	— (3)	5 (6)
Frankfurt a. M. . . . .	563 (563)	129 (129)	232 (244)
Freiburg i. Br. . . . .	147 (145)	20 (6)	33 (33)
Gera . . . . .	118 (115)	— (2)	18 (25)
Glogau . . . . .	48 (51)	— (—)	1 (2)
Görlitz . . . . .	101 (97)	— (—)	2 (2)
Göppingen . . . . .	53 (53)	— (—)	7 (7)
Hagen . . . . .	68 (67)	2 (2)	7 (9)
Halberstadt . . . . .	34 (35)	— (1)	6 (6)
Halle a. S. . . . .	228 (158)	12 (11)	68 (29)
Hamburg . . . . .	1055 (1020)	501 (413)	478 (507)
Hannover . . . . .	861 (815)	18 (18)	22 (53)
Heidelberg . . . . .	71 (66)	4 (5)	10 (14)
Heilbronn a. N. . . . .	106 (102)	18 (18)	9 (10)
Jena . . . . .	79 (73)	18 (20)	8 (18)
Kiel . . . . .	153 (160)	2 (2)	2 (2)
Köln . . . . .	549 (546)	72 (73)	80 (86)
Königsberg i. Pr. . . . .	235 (218)	16 (16)	24 (22)
Leipzig . . . . .	2337 (2203)	707 (844)	838 (909)
Liegnitz . . . . .	56 (54)	2 (2)	6 (6)
Magdeburg . . . . .	322 (320)	13 (14)	23 (38)
Mainz . . . . .	224 (226)	13 (15)	28 (25)
Meh . . . . .	97 (77)	3 (11)	15 (23)
Münster . . . . .	100 (95)	— (—)	3 (6)
Naumburg . . . . .	76	34	13
Nürnberg . . . . .	322 (320)	18 (21)	89 (83)
Offenbach a. M. . . . .	52 (51)	6 (6)	70 (76)
Odenburg . . . . .	84 (82)	3 (3)	4 (4)
Pflauen i. B. . . . .	73 (56)	15 (29)	13 (12)
Potsdam . . . . .	77 (52)	13 (14)	9 (11)
Regensburg . . . . .	125 (124)	— (—)	7 (7)
Rudolstadt . . . . .	26 (34)	7 (3)	28 (25)
Solingen . . . . .	58 (58)	— (—)	10 (15)
Sieftin . . . . .	186 (186)	30 (32)	38 (27)
Stuttgart i. Gf. . . . .	228 (180)	3 (—)	49 (66)
Stuttgart . . . . .	1219 (1142)	16 (24)	87 (111)
Würzburg . . . . .	119 (121)	3 (3)	33 (40)
Zittau . . . . .	54 (50)	— (1)	2 (6)
Zwickau . . . . .	107 (87)	9 (11)	3 (10)

Außer den Halb- und noch weniger Beschäftigten hatten kundenweise Verkürzung der Arbeitszeit: In Aachen 36 (34), Altenburg 86 (88), Müchtersleben 10 (10), Bielefeld 21 (73), Bonn 13 (14), Braunschweig 78 (80), Chemnitz 45 (46), Dresden 52 (52), Düsseldorf 53 (109), Essen 15 (22), Frankfurt a. M. 56 (48), Freiburg i. Br. 45 (39), Hagen 18 (19), Halle a. S. 47 (74), Hannover 111 (111), Heidelberg 23, Heilbronn 32 (35), Jena 11 (10), Kiel 44 (45), Köln 41 (42), Liegnitz 15 (15), Magdeburg 64 (65), Offenbach 10 (97), Regensburg 16 (19), Solingen 12 (10), Würzburg 100 (97), Zittau 21 (24).

Post und Buchdrucker, auch eine der Wechselbeziehungen, die der Krieg erst entstehen ließ. Bekanntlich sind viele der nun weit über 2000 zu andern Berufen übergegangenen Kollegen „Postfräule“ geworden. Wir haben bei früherer Gelegenheit schon einmal die geringe Bezahlung dieser Aushilfen bemängelt. Vereinzelt wurde uns von eingetretener Besserung gemeldet. Wie aus dem Stuttgarter Vereinsbericht in Nr. 142 zu entnehmen war, wird unsern Kollegen aber auch sonst die Annahme von Beschäftigung bei der Post erschwert. Gewiß darf niemand erwarten, der aushilfsweise zur Post geht, daß er sich die Arbeit aussuchen kann, aber das Schlimmste von schwerem Sätzen ist eine für Buchdrucker ungeeignete Beschäftigung; rein körperlich betrachtet. In Leipzig sind Buchdrucker hauptsächlich bei drei großen Postämtern tätig. Die Vorarbeit von zwei bezorgten nicht nur unsre Kollegen, sondern verlangen sie direkt. Sie haben dort leichtere Arbeit, die von ihnen zur vollen Zufriedenheit der Vorgesetzten verrichtet wird. Der Direktor von dem andern Postamt will aber gar nichts von Buchdruckern wissen, er stellt nur Handlungsgesellen ein. Hier könnte wohl so etwas wie ausgleichende Gerechtigkeit Platz greifen. Ein größerer Mißstand ist jedoch, daß bei den Aushilfskräften die höchsten Beiträge zur Postangestelltenversicherung in Abzug kommen. Das könnte gewiß vermieden oder doch auf ein Mindestmaß begrenzt werden, denn diese Aushilfen bleiben ja in den gesetzlichen Klassen und in ihren Organisationen versichert, zahlen dort ihre Beiträge weiter, so daß sie von den bei der Post gebräuchlichen Abzügen nur fast betroffen werden, ohne einen Nutzen davon zu haben. Der Krieg schafft ja so viele Ausnahmefälle, so daß ein Abweichen von der geltenden Vorschrift unter solchen Umständen wohl möglich sein sollte.

Eine einflussvolle Buchdruckerfrau hat in Breslau die ihr angewiesene Unterfertigung aus Ortsvereinsmitteln dankend abgelehnt. Dieses Schreiben gehört auch zu den Zeugnissen dieser Zeit, von denen man mit Hochachtung sprechen kann. Es lautet in der Hauptsache:

Auf Wunsch meines Mannes überfende ich mit herzlichem Dank an den Verband die mir gütigst gewährte einmalige Unterfertigung zurück. Nach genauer Prüfung unserer Verhältnisse finde wir zu der Überzeugung gelangt, daß es unter Umständen bedürftigere Kollegen gibt, und wäre es daher ein Unrecht, wenn diese hierdurch gekürzt wären.

### □□□□ Korrespondenzen □□□□

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein.) Die am 6. Dezember im „Gewerkschaftsbaus“ abgehaltene Vereinsversammlung war der jetzigen Zeit entsprechend gut besucht. Durch den Krieg wurden uns wiederum zwei Kollegen entzogen, und zwar fiel im Osten der Kollege Georg Kersten und im Westen der Kollege Konrad Pils (Algermünde). Die Versammlung ehrte das Andenken der Gefallenen in üblicher Weise. Unter „Vereinsmitteln“ machte der Vorsitzende auf das im „Vorwärts“-Berlag erschienene Sprachbüchlein für Feldsoldaten, bestelltes „Deutsch-Französisch“, aufmerksam, das zum Preise von 15 Pf. zu beziehen ist, und sich zur besseren Verständigung in Feindesland besonders eignet. Unsere Arbeitslosenämter verminderte sich infolge Abreise vieler Kollegen von 160 auf 111. Der Gauvorstand habe energische Maßnahmen getroffen, um die Ledigen zu zwingen, Stellung nach auswärts anzunehmen; im Weigerungsfalle soll die Unterfertigung entzogen werden. Die Verweigerung könne man nicht zwingen, nach auswärts zu gehen, trotzdem sei aber eine ganze Anzahl nach der Provinz abgereist. Auch ging der Vorsitzende auf das Verhalten einiger Kollegen ein, die sich bei der Extraktur des Gaus der Opferwilligkeit entziehen, obwohl verschiedene hohe Löhne beziehen und vollbeschäftigt sind. Ein solches unkorrektes und unkollegiales Verhalten müsse scharf verurteilt werden. Diese Kollegen müßten selbst einmal am eignen Körper erfahren, was es heißt, lange Zeit arbeitslos zu sein. In der nun folgenden Diskussion gaben verschiedene Arbeitslose ihrem berechtigten Unwillen darüber Ausdruck, daß die Prinzipale es nicht der Mühe wert halten, auf das Angebot von arbeitslosen Sehern Nachricht zukommen zu lassen, oder aber erst im Verlaufe von neun und mehr Tagen die Antwort erteilen: „Stelle bereits besetzt“. Auch begrüßten verschiedene Redner die Maßnahmen des Gauvorstandes. Beim nächsten Punkt: „Aufstellung von Kandidaten für die Zentralkommission der Maschinenfabriker Deutschlands“, waren verschiedene Redner dafür, der vorgerichteten Zeit wegen und weil sich die Versammlung schon bedeutend gelichtet hatte, die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zu verlagern. Die Abstimmung ergab Vertragung. Zur Aufnahme hatte sich ein Kollege gemeldet, fünf Kollegen wurden aufgenommen. — Nächste Versammlung (Generalversammlung) am 10. Januar.

**Breslau.** Die am 6. Dezember im kleinen Saale des „Gewerkschaftsbaus“ abgehaltene außerordentliche Generalversammlung ehrte das Andenken der seit der letzten Versammlung gefallenen Kollegen Kurt Schröder, Albert Feuer, Artur Walter, Paul Cyrus, Paul Scholz, Artur Kornack und Paul Wolff II sowie der hier verstorbenen Kollegen Eugen Bruchsch, Otto Senfchel und Richard Blümel und nahm hierauf zwei Kollegen in ihre Reihen auf. Sodann hielt Kollege Fiedler einen Vortrag über: „Der Krieg und die Gewerkschaften“, in welchem er die Wirkungen des Krieges auf die Entwicklung der Gewerkschaften, besonders was das Unterfertigungswesen betrifft, besprach, auf die gemeinsamen Beziehungen der Staaten und deren Arbeiter zueinander zu sprechen kam und die Hauptpflicht für uns in der Erhaltung der Organisation und auch des Tarifs erblickte. Ferner wurde die Erhebung einer Extraktur vom 1. Januar n. J. ab einstimmig beschlossen, und zwar stufenweise, je nach Verdienst, von 25 Pf. bis zu 1.50 Mk. Die Konditionslosen sollen wie alljährlich eine Weihnachtsunterfertigung erhalten. Die Frauen der Kriegsteilnehmer erhalten aus dem Wohlthätigkeitsfonds, der durch freiwillige Sammlungen hierzu gestärkt worden ist, ebenfalls eine Weihnachtsunterfertigung. Nach einem Hinweis auf die Bekannmachung des Tarifantes ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, die Zeit der Konditionslosigkeit zur beruflichen und allgemeinen Fortbildung zu benutzen, und erinnerte daran, daß in der Tageshalle der städtischen Handwerkerhule konditionslose Kollegen unentgeltlich am Unterricht teilnehmen können.

### □□□□ Rundschau □□□□

**Von Buchdruckern im Kriege.** Für vorbildliche Tapferkeit und Mithierleistung im Kriegsdienst erhielten folgende Mitglieder unserer Organisation das Eiserne Kreuz: Richard Bläcke (Wonn), Adolf Trenn (Eberswalde), Adolf Friedle und Lukas Müller (Seibronn), Heinrich Kraus (Siggoldsd), Erich Wartmann (Wibsch), Paul Hoffmann, Robert Ragemann und Albert Kater, nicht Kaiser, wie in Nr. 142 angegeben (Magdeburg) sowie Hermann Räder (Sonneberg). Damit haben bis jetzt 222 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten. — Wie wir der Tagespresse entnehmen, hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch ein weiteres deutsches Buchdruckerkonföderium zur Herausgabe

einer Feldzeitung zusammengefunden, und zwar unter Umständen, bei denen sogar der „Korr.“ als Geburtsheifer Dienste leistete. Die uns zugegangene Schilderung über Enttiefung und Werdegang dieser Kriegszeitung unter militärischer Regie und Technik belagert im wesentlichen folgendes: „Sitzt da im Schützengraben bei obligatem Geschützdonner ein Gespan Gutenberglerner bei der Rekläre des „Korr.“ und erfährt, daß irgendein Landwehrbataillon eine Feldzeitung gegründet hat. Warum soll das hier nicht auch möglich sein? Ein Plan wird entworfen und dann damit die Infanteriestreife hinauf. Bis zum Major findet er seiner Abenteuerlichkeit wegen Befehl, aber woher das Material nehmen? Freund Gustav ist nicht verlegen. Er weiß bestimmt, daß in A. eine Druckerei ist, dort kann man holen, was man braucht. Zwar war er nie in A., aber warum soll es dort keine Druckerei geben? Ausgerüstet mit einem Requisitionsscheine geht es am andern Tage los. Aber, o Pech, man kauft dem Gewaltigen in die Hände. „Was, Zeitung gründen? Unfinn! Zurück, marsch, marsch!“ Doch welcher tapfere Soldat läßt sich einschüchtern? Am andern Morgen geht es im Duffern los. In A. ist die Imprimerie bald gefunden, aber siehe, am Tore prangt das Schild: „Beschlagnahmt. Das Generalkommando.“ Hin zum Kommando, eine Geschichte erzählt von einigen Kleinigkeiten, die das Regiment gerade notwendig braucht, und die Erlaubnis ist erteilt. Und nun packen die beiden Helden vom Winkelhaken zusammen, was irgend geht: drei Kisten Schrift, Walze, Farbe, Rahmen, Papier u. a. m. Ein Karren wird dazu requiriert und dann auf den Heimweg, nicht ohne daß vorher der Weinkeller einer Revillon unterworfen worden wäre. Bei der Wache vor der Stadt wird Halt und ein kleiner Pfauß gemacht, und derweilen wirft ein Wagen einer Munitionskolonnen den ganzen Karren um. Mit drei Kisten Schrift zogen die beiden ab, mit einem Neße voller Zwiebeln kamen sie an. Es war bald gefäubert. Zwei neue Reisen nach A. vervollständigten die Ausrüstung, so daß nun an Schrift vorhanden ist, was man braucht: Pelt, Korpus, Cicero. Die Zeitung konnte gegründet werden. Ein Kriegsmutwilliger, o ein Doktoraspirant, war Berater. Zeitgemäß bekam sie den Titel: „Hurrah! Kriegszeitung des Infanterieregiments „Bremen“ Nr. 75.“ Sie erscheint wöchentlich mehreremals und bringt die noch warmen offiziellen Meldungen vom Kriegsschauplatz. Ein starkes Bedürfnis wurde dadurch befriedigt, denn bisher waren wir hinter der Geschichte, die wir selbst mitmachen, recht lange hinterher. Sind große Siege, wie die von den 40000 und 60000 gefangenen Russen zu melden, so erscheinen Extrablätter. Allwöchentlich wird ein Unterhaltungsblatt herausgegeben. In dem arbeitet das ganze Regiment mit. Kaum weiß die Redaktion die Mut dichterischer Erzeugnisse sicher in die Spalten zu setzen. Kriegers Luft und Leid in glatten und holprigen Versen — letztere haben freilich das Übergewicht — leben darin. Erlebnisse werden erzählt, hin und wieder eine kleine Aufmunterung, eine harmlose Verpöpfung seiner selbst und anderer. So ist die Zeitung ein Spiegel des Lagerlebens und eine Freude für alle. Nun darf freilich kein Gachmann seine kritischen Blicke über unsre Kriegszeitung gleiten lassen. Schopenhauer hatte recht mit seiner Wut auf alle Fachleute, und wir verlangen von diesen kategorischen Respekt vor dieser Schöpfung trotz aller ihrer Mängel. Denn hier wie im ganzen Kriege gehören, wir zittern nach der Kriegszeitung, unvorhergesehene Scvierigkeiten und Zwischenfälle von regelmissigen Betrieb.“ Was soll man anfangen, wenn sich im Karren nur fünf einjame w langsam, die jetzt gewaltig schafften müssen. Das w muß sie unterfertigen. Das Deutsche braucht viele g wegen der Silben ge- und -ung. Da kommen die Parlezvous nicht mit, also muß das q einbringen, und mit dem h ist es auch schlimm. Aber man hilft sich, dem b wird der Boden ausgeschliffen und das schönste h ist fertig. Ab und zu muß eine Schriftart bei der andern auswechseln. Aber wehe dem, der in untrer Zeitung nicht ein Ganzwerk schwarzer Kunst sieht! Er bekommt es mit dem ganzen Regiment einschließlich des inzwischen bekehrten Gewaltigen zu tun. Untrer Regimentszeitung ist uns so viel wert wie alle Spedipakete aus der Heimat! Wir wollen keine missen!“ Ob nun tatsächlich das Aussehen dieser neuen Schöpfung der schwarzen Kunst ein derartiges ist, daß man ein ganzes Regiment gegen eine Artifikation ins Feld führen müßte, können wir nicht beurteilen, denn ein Rezensionsexemplar haben wir noch nicht erhalten. Es hat den Anschein, als ob auch hieran die Feldpost ein vollgerichtetes Maß von Schuld habe. Doch sei dem, wie ihm wolle, wir glauben, daß, wo eine solche Energie und ein solcher Humor zu Hause ist, auch die technische Leistungsfähigkeit sich in jeder Beziehung zeigen lassen kann. — Zu dem in Nr. 143 schon erwähnten Entschlusse des Vorstandes des Verbandes der Typographischen Gesellschaften, die ersten fünf Nummern des militärischen Wochenblattes „Der Landsturm“, das von Offizieren und Mannschaften der 3. Kompanie des I. Leipziger Landsturm-Bataillons in Douziere redigiert, gelebt und gedruckt wird, in originalreiner Weise zu reproduzieren und sie unter entsprechender Berücksichtigung der Arbeiterrechte auch zugunsten der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe zu verwenden, wäre hier noch nachzutragen, daß nicht nur die Art der technischen Herstellung dieser sellamen Kriegszeitung besondere Beachtung verdient, sondern auch der geistige Gehalt jeder Nummer ein ganz hervorragender zu nennen ist. Die geistigen Leiter des Blattes, die Offiziere der betreffenden Kompanie, wie alle andern Mitarbeiter sind dabei mit geradezu mustergeräuglichen literarischen Leistungen in Prosa und Poesie vertreten, so daß sich jeder Käufer dieser Zeitungen sowohl historisch wertvolle Dokumente erwirbt, als auch für wenig Geld einen geistigen Schatz erhält, in dem in idealster Weise Freud und Leid im Feld im Zusammen-

hange mit der ganzen großen Zeit, in der wir alle leben, zum Ausdruck kommt. In der sauberen technischen Uniform dieser Landsturmzeitungen pulsiert ein gesunder und klarer Geist, der in eigenartiger Weise weit über das Alltägliche in der Kriegsliteratur hinausragt.

**Die Grenzen des Rechts an Extrablättern.** Im „Zeitungsverlage“ wird die Frage, ob der Käufer eines Extrablattes berechtigt ist, das gekaufte Exemplar einem unbeschränkten weiteren Kreise zum Lesen öffentlich zur Verfügung stellen zu dürfen, verneint. Die Begründung dafür lautet folgendermaßen: „Man könnte sagen, daß der Käufer eines Extrablattes kraft seines Eigentums das ausschließliche und unbeschränkte Recht erlangt, über das Blatt nach seinem Belieben zu verfügen, zumal bei dem Kaufe nicht vereinbart wird, daß er das Blatt nur zum Lesen kaufte. Trotzdem wird anzunehmen sein, daß beim Abschlusse des Kaufvertrags stillschweigend vereinbart wird, der Käufer dürfe mit dem Blatte nicht in einer Weise verfahren, daß dem Verleger Schaden entsteht, insbesondere dürfe er es nicht seinerseits verbreiten, d. h. so anbringen, daß eine große Anzahl Personen von seinem Inhalte Kenntnis nehmen kann. Eine Klage auf Unterlassung und Schadenersatz dürfte deshalb Erfolg haben.“

**Der Krieg und die Angestellten.** Unter den ersten Wirkungen des Krieges hatten die Angestellten in den Betrieben der Warenherstellung und Warenverteilung schwer zu leiden. Nicht nur wurden in großem Umfange Entlassungen vorgenommen, auch die noch weiler Beschäftigten mußten ganz erhebliche Gehaltskürzungen hinnehmen, da die Umsätze zunächst zurückgingen und die Arbeitsgelegenheit wesentlich zusammenschrumpfte. Bis September war von einer Erholung im Geschäftsverkehre nicht viel zu merken. Dann aber setzte eine zunehmende Belebung ein, die sich im Oktober weiler gesteigert und im November angehalten hat. Unter der Einwirkung dieser Besserung veruchten die Angestellten, ihre wirtschaftliche Position ebenfalls wieder zu stärken und die früheren Gehälter wieder zu erreichen. Teilweise wurde dieses Ersuchen erfüllt, vielfach wurde es nur zum Teil erfüllt, sehr häufig kam es aber auch vor, daß trotz der Besserung der geschäftlichen Verhältnisse die Unternehmer die noch immer fortwährende Angunst auf dem Arbeitsmarkte der Angestellten benutzten, um die Arbeitsbedingungen dauernd zu verschlechtern. Einige Militärbehörden haben auf diesen Veruch aufmerksam gemacht und suchten ihn so energisch wie möglich zu beseitigen, wobei sich freilich herausstellte, daß der gute Wille den oft verwickelten Verhältnissen gegenüber gar nicht so leicht durchzuführen ist. Auf der einen Seite ist gar nicht zu bestreiten, daß ein sehr großer Teil der Geschäfte, die Angestellte beschäftigen, in den Monaten Oktober und November so reichlich verdient haben, daß sie die Gehälter vor dem Kriege leicht bezahlen konnten. Daneben aber gab es Branchen, wo das Geschäft noch immer stockte und während der Dauer des Krieges auch kaum in einen erträglichen Gang kommen dürfte. Hier steht der Unternehmer nur vor der Wahl, entweder die Angestellten bei verkürztem Gehalte weiter zu beschäftigen oder noch mehr Entlassungen als bisher vorzunehmen. Nun ließe sich ja bei einer besseren Organisation der Angestellten und der Unternehmer ein einigermassen zutreffender Aderblick über die Branchen und Betriebe gewinnen, die imstande sind, die früheren Gehälter wieder zu bezahlen, aber leider fehlt es an diesen für die Regelung der Arbeitsbedingungen so notwendigen starken Organisationen. Die vorhandenen sind nicht stark und nicht zentralisiert genug. Und daher kommt es, daß das Angebot sich fast ganz ungerichtet auf den Arbeitsmarkt ergießt, die Arbeitsbedingungen drückt und es den Unternehmern so leicht macht, die Situation zu ihrem Vorteil auszunützen. Vor allem ist es das Heer weiblicher Arbeitssuchender, das sich zu äußerst niedrigen Bedingungen anbietet. Eine große Anzahl von Frauen und Mädchen, die vor dem Kriege dem Erwerbsleben gänzlich fernstanden, drängt sich gegenwärtig auf den Arbeitsmarkt, um sich irgendeinen Nebenverdienst zu schaffen. Gründe wirtschaftlicher Natur zwingen oder veranlassen sie, mit den bisherigen als Angestellte fähigen Kräfte in Wettbewerb zu treten. Da sie zu ihren Bezügen, die sie aus andern Quellen haben, nur etwas hinzuzuerdienen wollen, so ist es ganz klar, daß sie nicht auf ein auskömmliches Gehalt sehen, sondern sich mit Sätzen zufrieden geben, die für eine Person, die ausschließlich von der Verwertung ihrer persönlichen Arbeitskraft leben muß, nicht hinreichen, um auch nur ein bescheidenes Dasein zu ermöglichen. Außer diesem Angebot am Arbeitsmarkt suchen aber auch die seit dem Kriegsausbruch Entlassenen wieder in Stellung zu kommen und sind ebenfalls geneigt, ihre Gehaltsansprüche stark zurückzuschrauben. So entsteht dann für die Gesamtheit der Angestellten eine sehr verhängnisvolle Marktlage, die eine Erhöhung der Gehälter auf den Stand, wie er vor dem Kriege war, ungemün erkschwer. Die aufgemeinten Eingriffe der Militärbehörden vermögen im großen und ganzen an dieser Situation nur wenig zu ändern. Eine Besserung wäre nur durch eine starke Organisation der Angestellten selbst möglich, die allerdings von allen Seiten gefördert werden könnte und müßte. Leider liegen die Aussichten für das große Heer der Angestellten zurecht recht unerfreulich, da nach Weihnachten mit einer neuen erheblichen und länger andauernden Ermattung im Handelsgerber gerechnet werden muß.

### Briefkasten.

G. W. in L.: Erscheint in einer der letzten Nummern dieses Jahres. — D. B. in M.: Fred. Dank. — R. B. in Danzig: 2,90 Mk. — C. W. in Eberswalde: 2 Mk. — Dr. in Josen: 2 Mk. — T. in Potsdam: 2,30 Mk.

# Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Obergau.** An die Bezirks- und Ortskassierer.) Da uns von Seiten des Hauptvorstandes ein Zuschuß gezahlt wird, so erhalten die ausgesteuerten verheirateten Kollegen 10 Mk. und die unverheirateten 5 Mk. als besondere Weihnachtsgabe aus der Gaukasse. Zahlbar mit der andern Unterstützung Sonnabend, den 19. Dezember.

**Quisburg.** Der Kollege Paul Lechner (Hauptbuchnummer 83298) wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

Die verehrlichen Funktionäre wollen hierauf aufmerksam machen oder Mitteilung an Ferdinand Kesselhut, Eneiffenaustraße 221, gelangen lassen.

**Gardelegen.** Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, die an den Kollegen Karl Lübbe zuviel gezahlte Unterstützung von 2,30 Mk. abzuführen und portofrei an Karl Laue einzulenden. L. war zuletzt dreieinhalb Tage in Eisenhaft beschäftigt.

### Adressenveränderungen.

**Grimma.** Wegen Einberufung des Kassierers führt die Kassengehäfte bis auf weiteres Kollege Walter Bergmann, Leipziger Straße 5 I.

**Kulmbach.** Vertrauensmann: Julius Wiegandt, Kesselstein. Kassierer: K. Wedmaier, Obere Stadt 5, wollebt die Unterstützung für Ausgesteuerte und Nichtbegünstigte ausgezahlt wird.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Danzig.** Der Seher Joh. W. Schumacher (Hauptbuchnummer 99534, Gaunummer 1668 Ostpreußen) hat seine in Danzig am 25. November 1914 ausgestellte grüne Legitimation angeblich auf dem Wege von Danzig nach Kolberg verloren. Diese Legitimation wird hiernit für ungültig erklärt. Dem Kollegen Sch. ist eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgestellt worden.

## Buchdruckerverein in Hamburg-Altona

Mittwoch, den 16. Dezember, im Musiksaal des „Gewerkschaftshauses“

### Unterhaltungsabend für Kinder

(Kinematographische Vorstellungen von Märchen, Naturstudien usw.)  
Eintritt 4 Uhr Eintritt frei Anfang 4 1/2 Uhr

## Zweitorendrucker

erklaffige Kraft, für Autotypie und Maschinenruck sofort gesucht. Große Johannsberger Maschine mit Universalanlegeapparat. Nur wirklich tüchtige Herren wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Gehaltsanprüchen und Referenzen melden. Stellung dauernd und angenehm.

**L. Schwann, Düsseldorf.**

Erfahrener

## Linotypeseher

sofort verlangt „Volkszeitung“, Mühlhausen i. Ch.

Süchtiger

### Rotationsmaschinenmeister

für Frankenthaler Dreifolienmaschine zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten, mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften versehen, wollen gerichtet werden an die Buchdruckerei der „Schwäbischen Tagwacht“, Stuttgart.



**H. MATHAEUS DESSAU**  
Flossergasse 46  
Katalog gratis u. fr.

**Wahlen und Binzefen.** Werkzeuge für Tonplatten empfiehlt H. Siegl, München 2, Holzstraße 7.

### Mar Beichel

Allen Kollegen die Nachricht, daß unser Kollege nicht tot ist, sondern verwundet sich in russischer Gefangenschaft befindet.  
Die Verbandskollegen Strausbergs.

Den Heldentod für das Vaterland fand unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

### Joseph Hampf

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Linden i. B.

Im Feldlazarett Rehel (Frankreich) verstarb am 24. November unser liebes Mitglied, der Seher

### Ernst Nitzsche

Unteroffizier im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 30  
Wir werden ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken bewahren.  
Gefangenenverein „Gutenberg“, Düsseldorf.

Liedertafel „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona

Im Kampfe für das Vaterland haben den Tod erlitten der Maschinenseher

### Richard Brandt

die Seher

### Hermann Faber

### Fr. Krämer

### H. Bandmann

### Rudolf Rosenthal

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 21. Oktober in Belgien unser lieber Kollege, der Seher

### Hans Bäß

Gefr. im 23. Reserve-Jägerbataillon (Goslar) geboren am 4. Januar 1890 zu Straßau.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Norden (Ostfriesland).

Wieder verloren wir durch den Krieg einen lieben Kollegen und treuen Mitglied, den Drucker

### Karl Klute

aus Kassel. Er fiel bei Janowitz in einem Artilleriekampfe.  
Ein treues Gedenken werden ihm bewahren  
Der Bezirksverein Kassel. Kassel. Maschinenmeisterverein. Kassel. „Zyngographia“.

Infolge schwerer Verwundung verstarb in einem Lazarett in Belgien am 7. November unser jüngerer Kollege, der Seher

### Erich Heine

Kriegsfreiwilliger im Reserve-Infanterieregiment Nr. 241 im blühenden Alter von 19 Jahren.  
Wir werden das Andenken an diesen mit Begeisterung in den Kampf gezogenen Kollegen stets in Ehren halten.  
Die Kollegen der Firma Wilhelm Kleinich & Co., Dresden.

Den Tod für das Vaterland erlitt am 11. November in Belgien unser Kollege, der Seher

### Otto Golttschaltch

Grenadier im Kaiser-Franz-Carls-Regiment Nr. 2 aus Neuruppin, im 22. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Potsdam.

Infern im Kampfe für das Vaterland gebliebenen treuen Mitarbeitern Herrn

### Bernhard Ferdinand Klein

Maschinenseher, gefallen bei Beelaere in Belgien, und Herrn

### Wilhelm Wolff

Maschinenseher, erlag seiner in den Gefechen bei Ypern erhaltener Verwundung, während wir in dankbarer Anerkennung der uns geleisteten Dienste einen ehrenden Nachruf.

Sie ruhen in Frieden in fremder Erde!  
Boefchel & Trepte, Leipzig.

Abzermalst entriß uns der Krieg zwei brave Kollegen, und zwar die Drucker

### Arno Hofmann

aus Chemnitz, im 29. Lebensjahre, und

### Albert Tuzher

aus Magdeburg, im 21. Lebensjahre.  
Ehrend wird ihrer stets gedenken  
Der Ortsverein Magdeburg.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen ist am 30. Oktober unser lieber Kollege, der Seher

### Hans Ittershagen

aus Dresden, im 23. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Trofingen (Würtl.).

Den Heldentod für das Vaterland erlitten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unsere lieben Mitglieder, und zwar am 15. November der Drucker

### Kazimir Zendrach

Reservist im Infanterieregiment Nr. 175 im 27. Lebensjahre, und am 20. November der Seher

### Artur Küster

Unteroffizier der Reserve im Infanterieregiment Nr. 129 im 25. Lebensjahre.  
Durch ihre Verbandstreue haben sich diese braven Kollegen bei uns ein bleibendes Andenken gesichert.  
Ortsverein Brandenburg.

Den Tod für das Vaterland erlitt am 11. November in der Schlacht bei Dixmuiden unser lieber Kollege, der Maschinenseher

### Konrad Pilz

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Eberswalde.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Namen der ersten Kriegsgesopfer unseres Bezirks bekanntzugeben. Zwei brave Landwehrmänner sind es, die Maschinenseher

### Friedrich Würmann

aus Delmenhorst, gefallen am 3. November, und

### Johann Wieker

aus Oldenburg, gefallen am 25. November. Auf Flanderns blutgetränkten Feldern mußten sie im Alter von 34 bzw. 38 Jahren ihr Leben lassen.  
Wir werden sie nicht vergessen!  
Bezirksverein Oldenburg.

Den Heldentod für das Vaterland fand unser Kollege, der Seher

### Fritz May

aus Altona, im Alter von 23 Jahren.  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Bezirksverein Jossen.

Von den Mitgliedern des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen (Gau Leipzig, B. d. D. B.) erlitten den Tod auf dem Schlachtfelde  
(Riste 3):

Diegmann, Christian (Schw.), geb. in Großbuchungen 5./4. 1886.

Graulich, Artur (Dr.), geb. in Leipzig-Reudnitz 23./10. 1881.

Glöckner, Alfred (S.), geb. in Leipzig-Lindenau 12./4. 1891.

Hamann, Alexander (S.), geb. in Leipzig 14./7. 1889.

Jahn, Richard (Dr.), geb. in Leipzig-Volkmarisdorf 17./4. 1889.

Klein, Bernhard Ferdinand (S.), geb. in Schwerdtadt 28./6. 1878.

Kiemann, Hugo (S.), geb. in Scheußditz 23./1. 1885.

Küncher, Paul (M.-S.), geb. in Leipzig-Lindenau 7./7. 1879.

Rieckmann, Theodor (S.), geb. in Zwickau 11./2. 1894.

Scheller, Artur (S.), geb. in Mochau bei Leipzig 19./2. 1892.

Schmidt, Artur (S.), geb. in Leipzig-Lindenau 20./2. 1885.

Schmoll, Gustav (S.), geb. in Anna i. Weßf. 28./1. 1881.

Schreyer, F. A. (Dr.), geb. in Altenburg 5./12. 1888.

Staudtner, Max (S.), geb. in Kleinstädteln bei Leipzig 19./8. 1891.

Weidlich, Paul (S.), geb. in Georgenthal i. S. 6./3. 1881.

Wolff, Wilhelm (S.), geb. in Leipzig-Neuhörsfelde 21./4. 1887.

Ehre ihrem Andenken!

Als Wehrmann im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 21 im Dien für das Vaterland kämpfend, erlitt am 16. November den Heldentod unser lieber Sangesbruder

### Paul Gabriel

im Alter von 37 Jahren.  
Das Andenken dieses lebenswürdigen Kollegen, der jahrelang in selbstloser Hingabe treu seines Amtes als Vorstandsmitglied gewaltet hat, wird stets in Ehren halten  
Der Danziger Buchdrucker-Gesangverein (B. d. D. B.).

Gefallen auf dem Siegesfeld ist in Ostpreußen am 16. November unser lieber Kollege, der Schriftseher, Wehrmann der 11. Kompanie des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 21

## Paul Gabriel

aus Danzig, im Alter von 37 Jahren.

Ein braver Kollege ist mit ihm aus unsrer Mitte gerissen, dessen Andenken in unsrer Erinnerung fortleben wird, solange uns Erinnerung beschieden.

Die Kollegen der Firma A. W. Stafemann, G. m. b. H., in Danzig.